

# Mit Heugabel, Sense und einer zünftigen Jause zur Heuernte

In früheren Jahren erfolgte die Heuernte noch von Hand und man benötigte viele Helfer. Ein Gespräch mit Rosemarie und Robert Lechtaler.

Zwei bis dreimal im Jahr ging man früher zum Heuen. Bevor Maschinen verwendet wurden, waren dafür viele helfende Hände notwendig. Familie, Freunde oder Bekannte luden Heugabeln, Sensen und Rechen auf das Kuh- oder Pferdefuhrwerk und machten sich auf den Weg „aufs Feld“. An Ort und Stelle angekommen, wurde die Sense vorbereitet, indem der Sensenring am Sensenwurf befestigt und das so genannte „Futterfass“, ein mit Wasser oder Most gefüllter Becher aus Holz oder Blech, umgebunden wurde. Darin steckte der Wetzstein, der zur Schärfung der Sensen unentbehrlich war und für diesen Zweck immer feucht gehalten werden musste. Geschärft wurde die Sense auch nach dem Heuen auf dem so genannten „Dengelstock“. Er bestand aus einem Holzklötz, in dem ein Stück Metall eingeschlagen war. Auf die Oberkante wurde die Sensenschneide gelegt und mit einem Hammer bearbeitet.

## Von Heinzen, Dächle und Schwedenreitern

Zum Trocknen des Heus wurden verschiedene Techniken angewendet. Für welche man sich entschied, hing von den zu erwartenden Witterungsverhältnissen ab. Bei günstigem und trockenem Wetter wurde das Heu am Boden luftgetrocknet. Dafür verblieb die Mahd mehrere Tage auf der gemähten Grünfläche, musste aber während dieser Zeit mehrmals gewendet werden.

Zur Verringerung des Witterungsrisikos wurden verschiedene Gerüstkonstruktionen angewendet. In Hard waren dies z. B. die sogenannten „Heinzen“, wo einzelne Pfähle mit Querstangen versehen wurden. Ebenfalls wurden „Schwedenreiter“, bei denen Schnüre oder Drähte an den Pfählen angebracht wurden, sowie „Dächle“, die aus gegeneinander zeltförmig aufgestellten Lattenrosten bestanden, verwendet. Alle angeführten Varianten waren nicht überdacht, sorgten aber dafür, dass das Heu keine Bo-



Mit dem Kuh- oder Pferdefuhrwerk machte man sich auf den Weg „aufs Feld“.

denfeuchtigkeit aufnehmen konnte und dem Regen nicht vollständig ausgesetzt war. Bei allen drei Methoden konnte das Wasser außen abtropfen, sodass nur wenig nach innen drang.

War das Heu ausreichend trocken, fuhr man mit einem Kuh- oder Pferdefuhrwerk „aufs Feld“, um es nach Hause zu holen. Damit die Zugtiere während des Aufladens ruhig blieben und nicht von Bremsen gestört wurden, wurde vorne an die Deichsel ein „Rochkessel“ (Rauchkessel) gehängt. In diesem befand sich ein Stück Torf, das abgebrannt wurde. Der sich entwickelnde Rauch hielt die lästigen „Brema“ fern.

Da das Heuaufladen viel Kraft erforderte, wurde diese Tätigkeit meist von einem der Männer vorgenommen. Dieser beförderte mit einer Heugabel das Heu auf den Wagen. Der auf dem Wagen Stehende, nahm das Heu mit den Händen ab und verstaute es. Nach dem Beladen des Wagens, wurde das Heu mit einem „Wiesbalken“ der Länge nach beschwert, ein daran befestigtes Seil gespannt und damit die Ladung vor dem Herabfallen gesichert. Das auf dem Rücktransport herabfallende Heu wurde meist von den Frauen gesammelt, die es in ihre Schürzentaschen steckten. Auf dem Hof, wurde es auf den Heustock geladen, was



Das Laden auf den Heustock war oft eine staubige Angelegenheit

eine äußerst staubige Angelegenheit sein konnte. Das Heu, welches nicht für den eigenen Bedarf gebraucht wurde, wurde verkauft.

**Öffnungszeiten Gemeindearchiv**  
jeden di von 8.30-11.30 Uhr oder  
nach Vereinbarung

Nicole Ohneberg, T 76086,  
gemeindearchiv@hard.at